



Das Schulwohnheim wird zwar in solider Bauweise aus Eisen, Beton und Backstein gebaut, aber aus Kostengründen werden oft billige Arbeitskräfte statt Maschinen eingesetzt.

Fotos: Indien Hilfsprojekt Olga Wolf (Audatex)

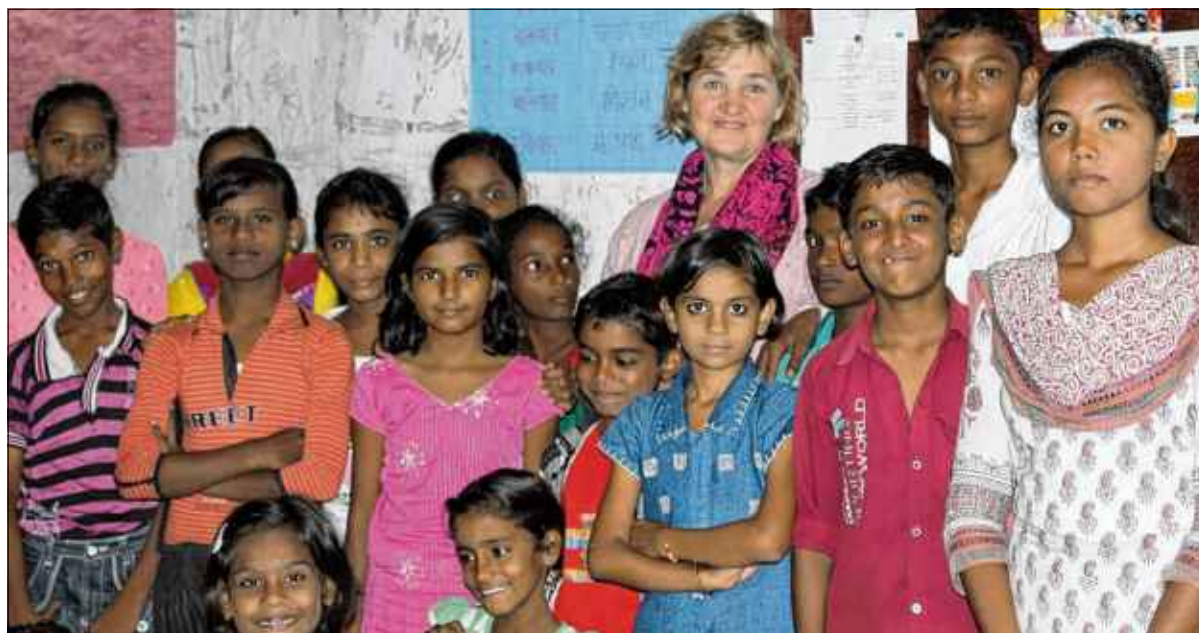
Eine einmalige Chance

Olga Wolf aus Oberlütbe hat ihren Arbeitsplatz für sechs Monate gegen ein Hilfsprojekt getauscht. In Indien hilft die 51-jährige Kindern und Frauen.

Von Tanja Watermann

Hille/Amravati (tw). Olga Wolf (51) aus Oberlütbe hat eine einmalige Chance im Leben erhalten und diese genutzt. Für sechs Monate hat sie ihren Arbeitsplatz bei der Firma Audatex in Minden gegen einen Aufenthalt in der 650 000-Einwohner-Stadt Amravati im Herzen Indiens eingetauscht, um dort die von ihr selbst vorgeschlagenen Hilfsprojekte umzusetzen.

Die Firma Audatex wurde 1966 in Minden gegründet und ist der Ursprung der heutigen, weltweit operierenden Solera-Holding. Das Unternehmen bietet seit 45 Jahren Lösungen rund um das Thema „Schadenmanagement bei Fahrzeugen“ für Sachverständige, Werkstätten, Versicherungen und Hersteller.



Olga Wolf (51) besucht die Kinder während des Nachhilfeunterrichts.

Töchter gelten in Indien oft als Last in der Familie, viele von ihnen dürfen nicht zur Schule.

Weltweit waren alle 4500 Mitarbeiter in 69 Ländern aufgerufen, humanitäre Projekte zu konzipieren. Davon wurden fünf Projekte ausgewählt, die von den Mitarbeitern selbst vor Ort umgesetzt werden dürfen. „Einfach einen Scheck auszustellen ist uns zu normal. Wir sind eine außergewöhnliche Firma, daher erhalten diese Projekte auch eine außergewöhnliche Unterstützung von uns“, sagt Geschäftsführer Tony Aquila.

Wolfs Projekt umfasst den Bau eines Schulwohnheimes für Mädchen und Jungen, sowie die Eröffnung von zwei Ausbildungszentren für die berufliche Ausbildung von jungen Frauen. Solera finanziert das Projekt vor Ort vollständig, während Audatex die persönlichen Reise- und Unterkunftskosten sowie die Kosten der Freistellung trägt. Das Schicksal junger Mädchen und Frauen in Indien hat die Oberlütberin beschäftigt und sie wollte helfen. Denn in Indien gel-

Die indische Stadt Amravati

- Die Stadt Amravati liegt in Zentralindien, im Bundesstaat Maharashtra. Sie ist Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts Amravati und hat knapp 650 000 Einwohner (Daten einer Volkszählung von 2011).
- Der wichtigste Industriezweig in der Region ist die Baumwollverarbeitung, die Stadt Amravati gilt als Industriezentrum. Die Baum-

wollfelder liegen auf Ebenen an den nahegelegenen Flüssen Purna und Wardha.

- In Amravati herrscht ein tropisches, trockenes Klima. Die Durchschnittstemperatur liegt im April und Juni bei mehr als 30 Grad. Die Temperaturen fallen selten unter die 20-Grad-Marke – wenn, dann nur in den Monaten Dezember und Januar.

- Regenmonate sind Juli bis September, dann ist auch die Luftfeuchtigkeit in der Region am höchsten.

- Amravati ist in der Region vor allem für seine große Anzahl an Hochschulen in den Bereichen Agrarwissenschaft, Ingenieurwesen, Medizin und Kunst bekannt. Besonders die Privatschulen haben einen guten Ruf.

ten Töchter oft als Last und Fluch in der Familie, viele von ihnen werden früh verheiratet und dürfen nicht zur Schule gehen wie ihre Brüder. „Ich möchte Kindern, die in eine arme, aussichtslose Situation hineingeboren wurden, durch eine gute Ausbildung helfen den Grundstein für eine bessere Zukunft zu legen. Und ich wollte etwas bauen. Das ist der Erschaffungsdrang in mir“, beschreibt die engagierte Mitarbeiterin, die seit September im hektischen Indien lebt, ihre Motivation.

Nach drei Monaten, und somit „Halbzeit“ vor Ort, läuft das Projekt sehr gut. Die Ausbildungszentren wurden eingerichtet und der Unterricht wird bereits seit Mitte September erteilt. 20 von 80 ausgebildeten Frauen bekommen zusätzlich eine Starthilfe für die Eröffnung ihres eigenen Geschäftes.

Am 10. September begann der Bau des Solera Schulwohnheims, das sich auf die Arbeit mit verstoßenen Töchtern oder Mädchen, die Opfer häuslicher Gewalt oder einer Vergewalti-

gung wurden, spezialisiert. Im Februar 2015 soll das Heim, einen Monat vor der geplanten Fertigstellung, eröffnet werden.

„Ich fühle mich großartig, weil wir einen Zufluchtsort für junge Frauen schaffen können. Ich habe in diesen drei Monaten mehr Elend gesehen als in meinem ganzen Leben. Sicher gibt es in Deutschland auch arme Kinder und Obdachlose, doch das ist mit dem Ausmaß und der Ausprägung in Indien in keinsten Weise zu vergleichen“, berichtet die im tiefs-

ten Sibieren geborene Wolf. Auf der anderen Seite arbeitet sie mit den engagierten Mitarbeitern der Nichtregierungsorganisation Bahujan Hitaya gut zusammen. In ihrer Wohnung in einem relativ sicheren Stadtviertel ist sie froh, dass sie sich selbst bekochen kann. „Das Essen ist unglaublich scharf, auf Fleisch und Fisch verzichte ich komplett. Das Schlimmste für mich ist, dass ich mich außerhalb meines Viertels nicht frei bewegen kann. Die Menschen auf der Straße schauen mich an, als käme ich vom Mond. Ein Leben in ständiger Angst, das wäre nichts für mich“, beschreibt sie ihre neue Lebenssituation, in der sich Nachbarn und neu gewonnene Freunde um sie sorgen.

Weihnachten wird mit der Familie in Oberlütbe gefeiert.

Olga Wolf ist durch dieses soziale Projekt in das wahre Leben Indiens eingetaucht und hat die Menschen, mit denen sie arbeitet, lieb gewonnen. Das Leben in Indien dagegen nicht. „Mir ist hier nicht nach Kultur und Reisen. Ich sehe gerne in die Augen und Gesichter der Kinder und Frauen. Sie machen für mich die Schönheit Indiens aus“, erklärt sie und bestätigt, dass das Arbeiten und Leben im Ausland einen riesigen Entwicklungsschub bedeutet.

Auch ihr Kollege Andreas Wittig aus Minden durfte sein Projekt in Addis Abeba, Äthiopien, umsetzen und hat dieses Ende November beendet. Auf liftzlife.de zeigen die beiden viele Fotos und berichten über ihre Erfahrungen im Ausland. Es ist wohl einzigartig, dass ein Unternehmen Mitarbeiter zur Umsetzung karitativer Zwecke ein halbes Jahr freistellt. Olga Wolf kommt Weihnachten ins heimische Oberlütbe zurück und wird ein paar Tage mit ihren zwei Söhnen und der großen Familie feiern, bevor es für zwei weitere Monate zurück nach Indien geht.